

Heft 02/2014

# Caritas für Caritas

Newsletter für Caritas-Mitarbeitende

[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)

**Im Fokus** Eine Million Sterne



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

## Inhalt

### Fürs Neue Jahr 2

Bestellen Sie den Wandkalender 2015 von Caritas international!

### Im Blick 3

Ebola-Epidemie:  
Aufklärung bringt Erfolg

### Solidaritätsaktion 4-5

Eine Million Sterne

### Begegnungen 6-7

Erfahrungsaustausch:  
Der kongolesische Traum

### Flüchtlingsdrama 8-9

Gestrandet in Erbil –  
Flüchtlinge in Kurdistan

### Ein Jahr danach 10-11

Philippinen:  
Caritashilfe mit Herz und Hand

### 10 Jahre danach 12-13

Reise in das Tsunami-Gebiet  
in Indien

### Vor Ort 14-15

Erfahrungsaustausch mit der  
Caritas in Georgien

## Fürs Neue Jahr

### Wandkalender 2015 von Caritas international

## Impressionen aus aller Welt

Stimmungsvolle Schwarz-Weiß-Aufnahmen mit rot eingefärbten Details machen den Caritas-international-Wandkalender zu etwas ganz Besonderem. Die Fotos entstanden in unseren weltweiten Caritas-Projekten und geben einen ungewöhnlichen Einblick in das Leben der Menschen in Afrika, Lateinamerika und Asien. Die Rückseite jedes Kalendermonats bietet Informationen zu Land und Leuten sowie unserer Arbeit.



Der Kalender im DIN A3-Querformat (42,0 cm x 29,7 cm) ist mit einer Spiralbindung versehen und kostet 12,95 Euro. Mit jedem gekauften Kalender unterstützen Sie die Arbeit von Caritas international. Sie können den Kalender online, telefonisch oder per Email beim Lambertus Verlag bestellen:

**Telefon:** 0761/368 25-0; **Email:** info@lambertus.de

**Stichwort:** Caritas international Bildkalender 2015 (ISBN 978-3-7841-4008-7)

[www.caritas-international.de/kalender](http://www.caritas-international.de/kalender)

### Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.

Caritas international

Postfach 420

79004 Freiburg i.Br.

Telefon 0761/200-288

Telefax 0761/200-730

contact@caritas-international.de

www.caritas-international.de

**Redaktion:** Christine Decker, Stefan Teplan

**Titelbild:** Norman Tlusteck, Erfurt

**Produktion:** Peer Mucks, Freiburg

**Druck:** Peter Reincke Holding GmbH, Wörth am Main

© Caritas international, 2014



EIN INTEGRATIONSBEREICH DER CARITAS KONSTANZ

## ENTSPANNUNG PUR.

**Komfortable Zimmer, flexible Räume, ausgezeichnete Küche und ein Team aus Menschen mit und ohne Behinderung:**  
Das Seehörnle auf der Höri bietet alles, was Sie zum Entspannen, Feiern oder Tagen am Bodensee brauchen – Inklusion inklusive.

**Seehörnle HOTEL & GASTHAUS**

- Barrierefreie Zimmer ab € 55
- Designerzimmer ab € 60



Hörnliweg 14 | 78343 Gaienhofen-Horn am Bodensee | Telefon 07735 93770-0 | mail@seehoernle.de | www.seehoernle.de

## Ebola-Epidemie: Hoffnung in Westafrika

# Aufklärung bringt Erfolg

» von Stefanie Santo

**Menschen, die isoliert und fern von ihren Liebsten sterben. Familien, die ihre Toten nicht bestatten dürfen. Helfer, die unter Lebensgefahr arbeiten. Die Ebola-Epidemie in Westafrika ist eine Tragödie. Bislang starben mehr als 5.200 Menschen und ein Ende der Epidemie ist noch nicht in Sicht.**

Noch immer gibt es keine wirksamen Medikamente oder Impfungen gegen Ebola. Deshalb ist es besonders wichtig zu verhindern, dass sich mehr Menschen anstecken. Die dafür notwendigen Schutzmaßnahmen: Die an Ebola Erkrankten müssen streng isoliert und alle Kontaktpersonen 21 Tage lang unter Quarantäne gestellt werden. „Damit die

Menschen das akzeptieren, braucht es viel Aufklärung, Unterstützung für die betroffenen Familien, aber auch ein grundsätzliches Vertrauen in die Helfer“, erklärt Birgit Kemmerling. Sie ist bei Caritas international zuständig für die beiden besonders betroffenen Länder Sierra Leone und Liberia. Es sind unsere Caritas-Kolleg(inn)en vor Ort, die dieses Vertrauen genießen, die kulturellen



Mit Vorbeugung und Aufklärung gegen die Ebola-Epidemie. Einheimische Caritas-Mitarbeitende schulen Multiplikator(inn)en.

## Was ist Ebola?

Ebola ist eine Infektionskrankheit, die durch das Ebola-Virus hervorgerufen wird. Der Erreger wurde zuerst von erkrankten Tieren auf den Menschen übertragen. Zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheit können zwischen zwei und 21 Tage vergehen. In dieser „Inkubationsphase“ ist die infizierte Person nicht ansteckend. Erst wenn Früh-symptome auftreten, kann das Virus über den direkten Kontakt mit Körperflüssigkeiten oder damit verunreinigten Oberflächen auf andere Personen übertragen werden. Besonders gefährdet sind Familienmitglieder, medizinisches Personal und Bestatter.



Hygiene sichert das Überleben im Kampf gegen die Ebola-Epidemie!

Gewohnheiten der Menschen kennen und wissen, wie sie sie erreichen. So bilden sie zum Beispiel Priester und Lehrer(inn)en aus, damit sie die Informationen über Ebola bis in die entlegenen Dörfer ihrer Gemeinden tragen. Sie richten Desinfektionsstellen auf öffentlichen Plätzen ein, verteilen Hygiene-Artikel und klären die Menschen über Infektionswege und Vorsorgemöglichkeiten auf. Betroffenen Familien, die aufgrund der Quarantäne kein Einkommen erwirtschaften können, helfen die Caritas-Mitarbeitenden mit Lebensmitteln und bieten seelsorgerischen Beistand an.

## youngcaritas Viva Brasil

Von April bis Juni hat youngcaritas an sieben Orten in Deutschland Viva-Brasil-Street-soccer-Turniere veranstaltet. Dabei kamen 8.064 Euro Spenden für ein Projekt der Jugendhilfe in den Favelas von Recife im Nordosten Brasiliens zusammen. Gemeinsam mit Caritas international unterstützt die youngcaritas dort Jugendliche, sich mittels Fotografie mit der Lebensrealität

ihrer Stadtviertel auseinanderzusetzen und dabei eine eigene Stimme zu finden. Ein interessanter Bericht von Cidi und Neto, findet sich auch in der aktuellen *Youca*. Sie erhalten die *Youca* ab einer Bestellmenge von 25 Exemplaren und gegen eine Schutzgebühr von 20 Cent pro Heft. Für weitere Infos: [www.youngcaritas.de/youca](http://www.youngcaritas.de/youca)



Symbolische Scheck-Übergabe nach dem Turnier in Frankfurt.

In 81 Orten leuchteten „Eine Million Sterne“ für eine gerechtere Welt

## Denn „Weit weg ist näher, als du denkst“!

» von Christine Decker

**Am 15. November veranstaltete die deutsche Caritas zum achten Mal die Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“. An bundesweit 81 Orten setzten Caritasverbände, Einrichtungen und Pfarrgemeinden leuchtende Zeichen für eine gerechtere Welt, in der wir alle Nachbarn sind. Sie folgten damit dem Aufruf von Caritas international, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes.**

Tausende Kerzen verwandelten öffentliche Plätze in strahlende Lichtermeere. Die bundesweite Solidaritätsaktion stand in diesem Jahr unter dem Motto der Caritas Jahreskampagne „Weit weg ist näher, als du denkst“. Denn unser Verhalten im Alltag, was wir kaufen, wie wir leben und mit anderen in Kontakt treten, hat Auswirkungen darauf, wie es Menschen in anderen Ländern geht.

Die Spenden aus der bundesweiten Solidaritätsaktion kommen lokalen Hilfsprojekten zugute sowie ehemaligen Kindersoldaten im Nordosten Kongos. Die Region ist reich an wertvollen Rohstoffen, die für die Produktion von elektronischen Geräten unerlässlich sind. Rebellen, Milizen und Truppen aus den Nachbarstaaten kämpfen hier um die Vorherrschaft. Sie drangsalieren die Bevölkerung und rekrutieren Kinder als Soldaten.



Foto: Peer Mucks

In Freiburg fing es an zu regnen.



Foto: Elisabeth Wulff

In Hamm gab es Sternchen-Kekse.



Foto: Christian Laas

In Naumburg an der Saale erhellte ein riesiger Stern den Marktplatz.



Foto: Julia Eyrisch

In Würzburg verknüpften Jugendliche die Solidaritätsaktion mit einem Schattenspiel.



Foto: Anndt Krämer

**In Gemünd, Eifel, kam jedes Kind mit „seinem“ Stern.**

Die Caritas klärt über Kinderrechte auf. Sie setzt sich für die Entwaffnung und Freilassung von Kindersoldaten ein und begleitet sie bei der Rückkehr in ein ziviles Leben. Die Aktion fand in diesem Jahr u.a. statt in Berlin, Erding, Fulda, Hamburg, Kaiserslautern, Kiel, Mannheim, Mettmann, Neubrandenburg, Osnabrück, Singen, Stuttgart, Telgte ... Mehr dazu unter: [www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de)



Foto: Ulrich Wozniak

**In Rheine strahlte das Flammenkreuz.**



Foto: Marco Wagner

**In Koblenz brannten 3.000 Kerzen.**

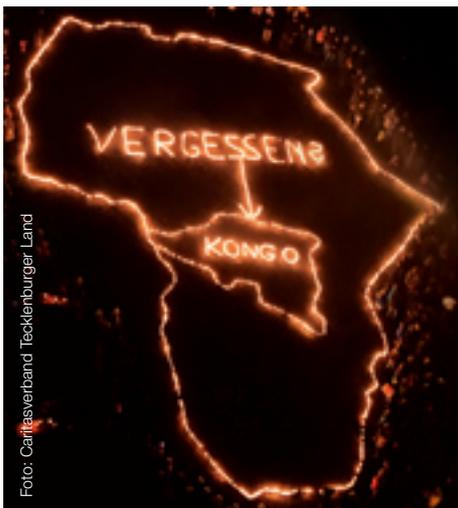


Foto: Caritasverband Tecklenburger Land

**In Ibbenbüren leuchtete Afrika.**



Foto: Harald Westfeld

**In Münster blieben viele Passanten stehen und zündeten „ihre“ Kerze an.**



Foto: Cordula Spangenberg

**In Düsseldorf teilte St. Martin seinen Mantel mit den Kindersoldaten im Kongo.**



Foto: Markus Jonas

**In Paderborn strahlten auch die Kinder.**

Erfahrungsaustausch: Die Caritas begleitet traumatisierte Kinder und Jugendliche

## Der kongolesische Traum vom Frieden

» von Christine von Lossau

**Auf ihrer „Begegnungsreise“ durch Deutschland haben zwei Caritas-Mitarbeiter aus der Demokratischen Republik Kongo eine klare Botschaft im Gepäck: Das Schicksal der Kindersoldaten im Osten des afrikanischen Staates geht uns alle etwas an!**

„Weit weg ist näher, als du denkst“ – so lautet die Botschaft der Caritas-Kampagne in diesem Jahr. Das trifft auf uns und auf das Leben der Menschen im Kongo zu. Denn hier werden 80 Prozent des Bedarfs an

Coltan gewonnen, das für die Herstellung von Smartphones und anderen elektronischen Geräten gebraucht wird. Um den Zugang zu den Minen und damit zu den Bodenschätzen kämpfen seit vielen Jahren Armee, Milizen und Truppen aus den Nachbarländern im Nordosten Kongos. Als „Nachwuchs“ rekrutieren die Kriegsparteien auch Kinder und zwingen sie zu töten. Während ihres zweiwöchigen Besuchs nutzten Jean-Marie Vianney und

Emmanuel Gahima von der Caritas Goma ihre Begegnungen mit den deutschen Caritas-Kolleg(inn)en, um über die Missstände im eigenen Land zu informieren. Immer wieder wiesen sie darauf hin, wie das Schicksal der Menschen in ihrer Heimat mit unserem Konsumverhalten verbunden ist. Unterstützung bekamen sie dabei von der Caritas landauf, landab: Am 15. November funkelten im Rahmen der Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“ in bundesweit 81 Orten Lichtermee- re, um auf die prekäre Situation im Kongo aufmerksam zu machen und Spenden für ehemalige Kindersoldat(inn)en zu sammeln.

**» Wir haben neue Freunde gewonnen und nehmen viele Anregungen mit nach Hause! «**

Unterstützung bekamen sie dabei von der Caritas landauf, landab: Am 15. November funkelten im Rahmen der Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“ in bundesweit 81 Orten Lichtermee- re, um auf die prekäre Situation im Kongo aufmerksam zu machen und Spenden für ehemalige Kindersoldat(inn)en zu sammeln.

### Beitrag zum Frieden

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, fördert seit über zehn Jahren vier „Übergangszentren“ der Caritas Goma für ehemalige Kindersoldat(inn)en: Sie erhalten dort intensive psychosoziale Betreuung, gehen wieder zur Schule und werden bei der Rückkehr in ein ziviles Leben und bei der Wiedervereinigung mit ihren Familien und Dorfgemeinschaften begleitet. „Unsere Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zum Frieden – und das ist unser kongolesischer Traum“, erklärt Emmanuel Gahima. Um zu erfahren, wie deutsche Kollegen mit traumatisierten Menschen arbeiten, haben Projektkoordinator Jean-Marie Vianney und sein Kollege



Foto: Caritas international/Christine von Lossau

Emmanuel Gahima (l.) und Jean-Marie Vianney (r.)



Fotos: Caritas international/Stefan Teplan

**In der Werkstatt des Clemens-Josef-Hauses in Blankenheim, Eifel.**

und Sozialarbeiter Emmanuel Gahima unterschiedliche Einrichtungen im Großraum Köln und München besucht.

### Ein Kinderparadies!

„Das war für uns ein Kinderparadies“, begeistert sich Jean-Marie Vianney nach dem Besuch im Bethanien Kinderdorf in Bergisch Gladbach. Das Heim für Kinder und Jugendliche ermöglicht es, auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse der traumatisierten Patienten einzugehen. Auch Emmanuel Gahima ist beeindruckt. Die Zusammenlegung der Angebote in einem einzigen Zentrum würde eine Kostensenkung bewirken, meint er. „Das Budget, das wir so sparen, könnten wir für eine intensivere Begleitung der Kinder und Jugendlichen verwenden“, pflichtet Vianney ihm bei. Im Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge in Mayen interessieren sie sich für Gruppenaktivitäten wie gemeinsames Malen, Tanzen oder Fußball. Die Erfahrung in der Gruppe hilft den Heranwachsenden, neues

Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen zu finden. „Es wäre gut, ausgebildete Fachkräfte für diese wichtigen Aufgaben zu haben! Bei uns sind wir als Sozialarbeiter dafür zuständig“, erklärt Emmanuel Gahima. Sehr viel einfacher umsetzbar ist für sie der erlebnispädagogische Ansatz, den Vianney und Gahima im Raphaelshaus in Dormagen kennenlernen. Die eigenen Grenzen erfahren und überwinden bei langen, gemeinsamen Wanderungen und anderen Aktivitäten – das hält Vianney für einen geeigneten Therapieansatz, auch im Kongo. Beim gemeinsamen Gottesdienst mit den Heimkindern in Dormagen kommt ihm die Idee zu einem Kinderchor: Einmal im Monat feiern die Betreuer zusammen mit den Ex-Kindersoldaten und der Gemeinde in

der Dorfkirche die hl. Messe. „Unsere Jugendlichen sollten in Zukunft daran teilhaben: Sie können die Fürbitten vortragen und die musikalische Begleitung übernehmen.“ Dies wäre ein Schritt für ein besseres Miteinander. In den stets überfüllten Kirchen im Ostkongo könnten sie dabei gleichzeitig über ihr Schicksal aufklären. „Denn unsere ehemaligen Kindersoldat(inn)en sind keine Monster, sie sind Opfer von Verbrechern“, betont er.

### Mit neuen Ideen im Gepäck

Im Clemens-Josef-Haus in der Eifel nehmen die spontanen Ideen von Emmanuel Gahima und Jean-Marie Vianney konkretere Züge an. Hier, wo ehemalige Obdachlose in der eigenen Schlosserei, in der Landwirtschaft oder im Malatelier einer Beschäftigung nachgehen, macht der Arbeitsleiter der Schreinerei den Gästen aus dem Kongo ein großzügiges Angebot: Er will ausrangierte, aber einwandfreie Geräte den Werkstätten für die Kindersoldaten schenken. „Wir sind gekommen, um zu schauen und Anregungen zu sammeln, aber wir nehmen viel, viel mehr mit zurück“, freut sich Jean-Marie Vianney. Am Ende ihrer Reise haben die beiden Gäste aus dem Kongo ein neues Ziel vor Augen: ein einziges, großes Betreuungszentrum. Sie sehen darin einen Meilenstein, um dem kongolesischen Traum vom Frieden näher zu kommen. Unterschiedliche Aspekte der besuchten Einrichtungen haben sie zu ersten Entwürfen ermutigt. Das lässt erahnen, wie entschlossen die Caritas-Mitarbeiter aus Goma sind.



**Das Bethanien Kinderdorf in Bergisch Gladbach begeistert die Gäste aus Goma.**

Der ehemalige ARD-Korrespondent Jörg Armbruster berichtet aus dem Nordirak

## Gestrandet in Erbil – Flüchtlinge in Kurdistan

» von Jörg Armbruster

**Wer von der Hauptstraße in Ainkawa, dem christlichen Viertel von Erbil, abbiegt und in Richtung der chaldäischen St. Joseph-Kirche spaziert, riecht es schon von weitem: Müll, faulendes Gemüse, dunkel schillerndes Wasser aus einem geplatzten Kanalrohr, Autoabgase ohnehin.**

Dann steht man an der Quelle dieser Ausdünstung: die abschüssige Einfahrt zu einer Tiefgarage eines halb fertig gebauten Einkaufszentrums. Unten im Halbdunkel leben sie, irakische Christen, die sich vor der Terrororganisation Islamischer Staat (IS) hatten retten können. Kleine Kinder kicken Bälle auf dem nackten Zementboden. Zwischen

immer noch versuchen, freundlich zu sein. Im Juni hatte der Sturm der IS-Terrorgruppe auf den Norden des Irak begonnen. In kürzester Zeit hatten sie die Millionenstadt Mossul erobert. Kaum hatten sie sich in dieser zweitgrößten Stadt des Irak eingerichtet, begann die Verfolgung der Christen und Jesiden. Die Häuser der Christen markierten Stoßtrupps mit einem N für „Nasrani“, also Nazarener. Woher wussten sie, dass genau in diesem Haus ein Christ wohnt, fragen wir einen der Flüchtlinge. „Wahrscheinlich hat uns einer der sunnitischen Nachbarn verraten.“ Immer wieder hören wir, wie tief das Verhältnis zwischen Christen und Sunniten zerrüttet ist.

Entweder zum Islam konvertieren, Schutzsteuern zahlen oder Fliehen. Vor diese Alternativen hatten die Terroristen die Andersgläubigen gestellt. Die meisten entschieden sich zur Flucht. Nur die Alten und Kranken blieben zurück. Die anderen ließen Haus und Besitz zurück und flohen. Fast ohne jeden Besitz kamen die Flüchtlinge schließlich in Erbil an. „Wie sollen wir jemals wieder in unsere Wohnviertel zurückkehren, wenn wir noch nicht einmal unseren Nachbarn trauen können?“, fragen sie sich.

### Zuflucht im Rohbau

Über tausend Christen leben allein auf zwei Stockwerken dieses Rohbaus in Erbil versorgt von der nahen St. Joseph-Gemeinde, die auf ihrem Kirchengelände noch einmal so viele Flüchtlinge beherbergt. In Zelten, im Freien schlafend, mit Kochstellen, auch Duschen und Toiletten. Vieles improvisiert, von vielem viel zu wenig, auch wenn die Kirchenoberen und die Gemeinde sich aufopfern. Immerhin haben sie es geschafft, wenigstens im oberen Stockwerk des halbfertigen Einkaufszentrums feste Unterkünfte zu bauen, mit klimatisierten Containern,



Foto: Caritas/Hawre Khalid

**Vorläufiges Ende einer Flucht. Hunderttausende Menschen sind im Norden Iraks gestrandet. Ihre Notunterkünfte sind in Tiefgaragen, Rohbauten, unter Autobahnbrücken. Inzwischen herrscht dort Winter mit frostigen Temperaturen!**

Betonpfeilern ist Wäsche aufgehängt. Aufgespannte Plastikplanen sollen aus Stellflächen für Autos Wohnraum für Menschen machen. Diese dünnen Wände schützen vielleicht vor fremden Blicken nicht aber vor fremden Geräuschen. „Das sind nur Nothelfe“, versichern uns Mitarbeiter der chaldäischen Gemeinde immer wieder. Man sieht ihnen an, wie unglücklich sie über diese Notlösungen sind, man sieht ihnen auch die Anstrengungen der letzten Wochen an. Müde Augen, erschöpfte Gesichter, die

abschließbaren Türen, einer Gemeinschaftsküche und einer Waschstelle für alle mit fließendem Wasser, außerdem Toiletten. Alles sehr einfach, aber immerhin.

Den Horror der letzten Wochen haben die meisten noch nicht verarbeiten können:

„Das war das Schlimmste, was ich jemals erlebt habe“, erzählt uns eine Frau, die froh ist, ihr nacktes Leben und das ihrer Kinder in diesen stickigen Keller gerettet zu haben.

„Selbst unsere muslimischen Nachbarn haben IS unterstützt und unsere Wohnung geplündert. Mit denen hatten wir immer friedlich zusammengelebt.“ Eine andere war mit ihren Kindern und ihrem Mann zwölf Tage in der Gewalt der IS-Terroristen.

„Jeden Tag kam einer dieser schwarz Uniformierten. Mit einem langen Messer bedrohte er uns. Wir sollten zum Islam übertreten. Wir weigerten uns. Am nächsten Tag kam er wieder und hielt sein Messer an meine Kehle. Du weißt, wir sind Killer, grinste er. Ich dachte, jetzt

ist es so

weit.“ Er drohte, erzählt sie weiter, ihre achtjährige Tochter mitzunehmen. „Ich werde eine gute Muslimin aus ihr machen, sagte er. Wir rechneten jeden Tag mit unserem Tod.“ In der zwölften Nacht konnten sie wie durch ein Wunder fliehen. Jetzt haben sie sogar Aussicht auf eine feste Unterkunft



Fotos: Caritas/Sam Tairing

**Jesidische Frauen in einem Flüchtlingslager. Die fanatischen Kämpfer des IS verfolgen Andersdenkende mit brutalster Gewalt. Sie massakrieren Männer, vergewaltigen, versklaven und verkaufen Frauen und Kinder.**

dank der Chaldäer von Erbil. Bis zum Einbruch des in Erbil oft bitter kalten Winters will Erzbischof Warda die Vertriebenen möglichst alle in festen Wohnungen untergebracht haben.

**Alle haben Angst vor dem Winter**

**Alle haben Angst vor dem Winter**

Viele der mittlerweile 850.000 Vertriebenen wollen auswandern, nach Europa oder in die USA. „Und wer geht, kommt nicht wieder“, gesteht einer der Bischöfe resigniert. Die kurdische Regierung ist jedenfalls kaum in der Lage, diesen Exodus zu verhindern. Und die in Bagdad hat sich bisher noch nicht einmal gerührt. Der Konflikt zwischen der arabischen Zentral- und der kurdischen Regionalregierung wird auch auf dem Rücken der Flüchtlinge ausgegossen. „Aus Europa waren schon viele Minister hier und haben Hilfe gebracht, aus Bagdad noch keiner“, erzählt zum Beispiel der aus Mossul geflohene syrisch-orthodoxe Priester Jakob Babawi. Er weiß, bald kommt der Winter, und der kann bitter kalt sein in Kurdistan.



Foto: Caritas/Daniel Eßer

**Die St. Joesph-Kirche in Erbil ist zur Zufluchtsstätte für hunderte Flüchtlinge geworden, die hier seit Monaten auf dem Gelände kampieren. Unter den Flüchtlingsunterkünften gehört dieses Zeltlager zu den „Luxusherbergen“.**

### Philippinen: Ein Jahr nach dem Tropensturm Haiyan

# Caritas-Hilfe mit Herz und Hand

» von Ingmar Neumann

**Balangiga liegt im Süden der philippinischen Insel Samar. Am 8. November 2013 traf der Tropensturm Haiyan hier ungebremsst auf Land und hinterließ eine Schneise der Verwüstung.**

Fast jeder Ort auf der Insel Samar besteht aus weit verstreuten Siedlungen, den „Barangays“, mit jeweils etwa hundert Häusern. Wie weitläufig Balangiga ist, erfahre ich hautnah bei meinem Besuch im Oktober. Um 7 Uhr morgens brechen wir auf. Um in den entferntesten Barangay zu gelangen, haben wir eine Stunde Fahrt vor uns. Vorbei an Reisfeldern, Kokosnussplantagen und über abenteuerliche Brücken. Danach geht es zu Fuß weiter. Balangiga wurde zu einem der Zentren der Caritas-Hilfen auf der Insel Samar. Hier entstehen zurzeit beispielsweise 147 Häuser für Familien, die alles verloren haben.

Nach einer einstündigen Wanderung erreichen wir das am Flussufer gelegene Örtchen Sitio. Knapp hundert Häuser. Eine Schule. Die Hütten schmiegen sich an den Hang. Dass der Taifun hier auch zugeschlagen hat, kann ich mir erst nicht vorstellen. Ich hatte gedacht, dass die Zerstörung im Landesinneren weniger schlimm war als entlang der Küsten. Die ehrenamtlichen Caritas-Helfer(innen) berichten aber, wie der Fluss blitzschnell meterhoch übers Ufer trat. Dazu der Regen. Die Hänge rutschen ab. Wege zerstört. Dächer abgedeckt. Häuser verschüttet und über Nacht unbewohnbar. Schutz gab es nur noch in der höher gelegenen Schule. Es ist den Caritas-Ehrenamtlichen zu verdanken, dass dieses Dörfchen nach dem

Taifun nicht vergessen wurde. Seit Jahren kommen die Jugendlichen aus Balangiga mit ihrem Pfarrer im Sommer hierher und gestalten Kinder- und Jugendfreizeiten. Als wir ankommen, wird deutlich, wie tief ihre Verbindung zu den Menschen ist. Besonders im vergangenen Jahr haben sie vieles gemeinsam gestemmt. Jede Familie hat Hilfsgüter zum Wiederaufbau ihrer Hütten erhalten, dazu eine



**Zwei Jungen haben Kokosnüsse geerntet und tragen sie nach Hause. Ihr Dorf Sitio war nach dem Tropensturm zerstört und tagelang von der Außenwelt abgeschnitten.**

**» Ohne den Einsatz der Freiwilligen und die Hilfe der Caritas, hätte so mancher von uns nicht überlebt! «**

Grundausstattung an Kochgeschirr und Hygieneartikeln. Der Ortsvorsteher dankt im Namen aller: „Wenn ihr nicht sofort hierhergekommen wärt – manche von uns hätten nicht überlebt. Wir waren abgeschnitten von

der Außenwelt. Es fehlte an Nahrung und Medizin. Vielen auch an Hoffnung.“ Nach den ersten Wochen der Nothilfe begann der Wiederaufbau. In einer „Geld für Arbeit“-Aktion wurden Wege freigeräumt und befestigt, das Kirchlein neu errichtet. Jetzt warten die Dorfbewohner darauf, dass die neue Wasserleitung in wenigen Tagen angeschlossen wird. Auf dem Dorfplatz sprechen wir mit einem der Bauern: „Ich wünsche mir ein neues Boot“, sagt er, „um die Ernte über den Fluss in die benachbarten Barangays zu bringen und zu verkaufen“. Der Taifun hat viele Boote zerstört.

**(K)ein Paradies!** Nach zwei Stunden im Ort und vielen Gesprächen geht es wieder zurück. Diesmal mit dem Boot. Der Ortsvorsteher stochert

## **i** Wiederaufbau im Überblick

Bei Caritas international gingen rund 14 Millionen Euro an Spenden für die Betroffenen des Taifuns Haiyan auf den Philippinen ein. Hier einige Beispiele wie diese Spenden eingesetzt werden:

- **Wohnraum:** Bau von rund 500 Übergangshäusern in Mercedes, von 147 temporären Häusern in Balangiga, von 110 Häusern in Basey sowie Sicherung der Trinkwasserversorgung
- **Existenzsicherung:** Saatgut, Düngemittel, Reissetzlinge und Fischereibedarf sowie Schulung lokaler Handwerker im Bau neuer Fiberglas-Boote für 300 Fischer in Balangiga
- **Gesundheit:** Wiederbeschaffung von medizinischen Geräten wie Beatmungsgeräten, Operationslampen und Röntgenapparaten für ein Krankenhaus in Tacloban
- **Bildung:** Instandsetzung und Wiederaufbau von zwei Schulen sowie Anschaffung von Büchern und Computern



und rudert uns mit Muskelkraft den idyllisch wirkenden Fluss abwärts. Mildes Klima, grüne Umgebung, Wasserbüffel am Flussufer, Bergreisfelder. Die Natur besticht und wirkt wildromantisch. Doch beim genauen Hinsehen wird klar, wie wenig dieser Ort ein Paradies für die Menschen hier ist. Der Weg zum Arzt: mehr als eine Stunde. Die Schulzeit endet für die meisten Kinder nach der Grundschule, berufliche Perspektiven außerhalb der lokalen Landwirtschaft haben sie kaum. Der Fluss ist Lebensader und Gefahr zugleich. Die hier lebenden Menschen sind besonders bedroht durch Naturkatastrophen und deren Auswirkungen. Zu wissen, dass wir als Caritas mit anpacken und ihnen Hoffnung schenken, macht mich stolz.

## Sicherheit und Solidarität weltweit

### Absicherung von Mitarbeitenden im Ausland

- Auslandsreise-Krankenversicherung
- Unfallversicherung
- Reisegepäckversicherung und mehr

### Vorsorgemanagement

- Betriebliche Altersversorgung
- Corporate Benefits – Personal gewinnen und binden

#### Mit den Bausteinen

- Betriebliche Krankenversicherung
- Entgeltumwandlung
- Zeitwertkonten
- Privatversicherungen zu Sonderkonditionen



### Ecclesia Versicherungsdienst GmbH

Klingenbergstraße 4 • 32758 Detmold  
Telefon: +49 (0) 5231 603-0 • E-Mail: [info@ecclesia.de](mailto:info@ecclesia.de)  
Telefax: +49 (0) 5231 603-197 • [www.ecclesia.de](http://www.ecclesia.de)



Ecclesia Vorsorge  
Ecclesia Versicherungsdienst GmbH

## Zehn Jahre nach dem Tsunami in Indien

# „Durch die Caritas wurde alles anders“

» von Stefan Teplan

**Es war das größte Seebeben der Geschichte. Über 200.000 Tote forderte der Tsunami, der am 26. Dezember 2004 Asien heimsuchte. Menschen in Indonesien, Thailand, Sri Lanka und Indien verloren Angehörige, Häuser, all ihren Besitz. Es war auch mit einem Volumen von rund 50 Millionen Euro das größte Hilfsprogramm von Caritas international, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes. Wie leben und denken die Menschen zehn Jahre nach der Mega-Katastrophe? Stefan Teplan, der die Wiederaufbauarbeiten eineinhalb Jahre lang begleitete, hat in Indien nachgeforscht.**

Fatima erkennt mich sofort wieder. Acht Jahre sind vergangen. Unsere letzte Begegnung stand im Schatten eines Alptraums. Der Alptraum hieß Tsunami. Die Menschen im muslimisch geprägten Dorf Jamailabad, in dem Fatima mit ihrem Mann Hadjmoidin und drei Kindern lebt, standen vor dem Nichts. Die kleine Bootswerft, die die Männer des Dorfes betrieben hatten, war zerstört. Und damit die einzige Existenzgrundlage des Dorfes. Die Männer lebten vom Verkauf der Boote und vom Fischfang und ihre Familien auch. Die Frauen durften nicht arbeiten. Nur im Haus kochen und putzen. Sie durften nicht mit Fremden sprechen. Sie „durften“ vor allem eines: sich dem streng patriarchalischen Rollenverständnis von Mann und Frau, das Hadjmoidin und seine Geschlechtsgenossen „pfliegen“, gehorsam fügen.

### Starke Frauen sind keine Bürde!

„Durch die Caritas“, sagt Fatima jetzt, „wurde alles anders.“ Vor fast zehn Jahren, als ich Fatima, Hadjmoidin und all die anderen das erste Mal traf, da war es die Caritas,



**Einst unterdrückt, jetzt emanzipierte Klein-Unternehmerinnen: Khadidja (2.v.l.) mit Frauen aus der Selbsthilfegruppe in Jamailabad**

die den zerstörten Menschen in über 400 Dörfern wie Jamailabad neue Perspektiven gab. Und sie tat weit mehr als „nur“ Häuser wieder aufzubauen, zerstörte Fischerboote und -netze zu ersetzen. „Die materielle Hilfe war eng gekoppelt mit sozialer Arbeit, mit der Abschaffung von Ungerechtigkeiten wie Kinderarbeit, Unterdrückung von Frauen oder niederen Kasten“, erzählt Jayseelan. Er ist Sozialarbeiter der lokalen Caritas und begleitet mich nach Jamailabad. „Es war unglaublich hart, gegen Widerstände und jahrtausendealte Traditionen anzukämpfen, aber sehen Sie, wie es jetzt funktioniert!“ Fatimas Nachbarin Khadidja zeigt mir begeistert die Sparbücher der Frauen-Selbsthilfegruppe, die auf Anregung der Caritas in Jamailabad entstand. „Wir sind jetzt kreditwürdig, betreiben ein kleines Geschäft.

Wir flechten Korbwaren und verkaufen sie in den umliegenden Dörfern und Städten.“ „Seit die Frauen so selbständig sind“, freut sich Hadjmoidin, „läuft hier alles besser, sozial und wirtschaftlich. Gleichberechtigung ist eine tolle Sache!“ Ein Satz, den er wohl vor zehn Jahren nicht einmal geträumt hätte.

**» Ob der Tsunami letztlich ein Segen war? Ihr von der Caritas, ihr wart unser Segen! «**

### Hilfe auf Augenhöhe

In den Küstendörfern Südindiens finde ich Jamailabad überall. Überall berichten mir

die Menschen von den Fortschritten in ihrem Leben. Sie sind stolz auf die massiven Steinhäuser, die sie mit Hilfe der Caritas gebaut haben. Vorher lebten die meisten von ihnen in einfachen Palmblätter-Verschlagen, die bei jedem Windstoß weggefedt wurden. Die Menschen berichten von besseren Einkommensmöglichkeiten, die sie durch

von Caritas international unterstützte Ausbildungs- und Umschulungskurse genießen, von erfolgreich laufenden Geschäften, die sie sich durch Mikrokredite aufbauen konnten. Und überall treffe ich emanzipierte Frauen wie Fatima oder Khadidja. Und auch emanzipierte Dalits. So nennt man in Indien die im Kasten-System auf unterster Stufe Stehenden. Vor dem Tsunami mussten sich die meisten Dalits hier für einen Hungerlohn als Hilfskräfte auf Fischerbooten verdingen. Im Rahmen der Tsunami-Hilfen der Caritas erhielten viele von ihnen eigene Boote. Damit konnten sie sich als Fischer selbstständig machen. Sie begegnen ihren einstigen Herren heute auf Augenhöhe! So wie Arun Kumar im Dorf Thoniveru. Er lässt es sich nicht nehmen, mich

im Boot, das er mit vier anderen Fischern, ebenfalls Dalits, betreibt, hinaus aufs offene Meer mitzunehmen. Stolz lässt er den Motor an und sagt: „Wir wurden früher wie Abschaum behandelt. Jetzt sind wir Unternehmer. Heute reicht das Geld, das wir verdienen, endlich für unsere Familien.“ „Sag mal“, frage ich Arun, „gibt es eigentlich diesen makabren Spruch immer noch, der vor zehn Jahren kursierte: ‚Der Tsunami war ein Segen‘?“

„Man soll so etwas ja nicht laut sagen“, raunt mir Arun zu, „denn natürlich war der Tsunami grausam und viele Menschen verloren ihr Leben. Aber die Hilfen, die wir danach bekommen haben, bedeuten für uns eine soziale Revolution. Sagen wir es lieber so: Ihr von der Caritas, ihr wart unser Segen.“

## **i Die Hilfe in Zahlen**

Für die vom Tsunami Betroffenen in Indien finanzierte Caritas international u.a.:

- den Bau von 13.685 Häusern
- die Verteilung von 2.579 Booten und 39.569 Fischernetzen
- Umschulungen und Ausbildungen für 6.823 Personen
- Psychosoziale Hilfen für 2.500 Familien



Fotos: Caritas international/Stefan Taplan

**Einst Hilfsarbeiter, jetzt stolzer Fischer mit eigenem Boot: Arun Kumars Leben nahm durch die Tsunami-Hilfe eine Wendung um 180 Grad.**

## Georgien: Erfahrungsaustausch zwischen Schwarzmeer und Kaukasus

# Im Gespräch von Caritas zu Caritas

» von Christine Decker

**Deutschland war noch mitten im WM-Fieber, als wir mit einer sechsköpfigen Delegation\* der deutschen Caritas nach Georgien reisten. Wir wollten dort die Arbeit der Caritas kennen lernen. Denn die Rahmenbedingungen für die soziale Arbeit könnten in beiden Ländern kaum unterschiedlicher sein.**



Im Straßenkinder-Zentrum der Caritas in Tiflis

„Entschuldigung, können wir bitte noch eine kleine Vorstellungsrunde machen“, unterbricht Tamar Sharashidze ihren deutschen Kollegen Michael Bader, der sie gerade nach den Arbeitsbedingungen in der Kinder- und Jugendhilfe fragt. Die georgischen und deutschen Caritas-Kolleg(inn)en haben sich gleich so viel zu erzählen, dass sie darüber vergessen, sich einander vorzustellen. „Ich heiße Tamar“, beginnt sie. Seit zehn Jahren verantwortet sie die Kinder- und Jugendhilfe der Caritas Georgien, bei der sie sich vorher schon zwei Jahre lang als Ehrenamtliche engagiert hatte. „Ihr werdet in den nächsten zwei Tagen die Möglichkeit haben, alle Jugendprojekte zu sehen, die wir in diesen zehn Jahren aufgebaut haben“, verspricht sie uns stolz. „Ich bin David Arashvili und arbeite seit 15 Jahren bei Caritas“, stellt sich Sharashidzes Kollege vor. Davor habe auch er zwei Jahre lang als Freiwilliger für die Caritas gearbeitet.

Er verantwortet inzwischen die offenen Angebote für Kinder aus extrem armen Familien, darunter Tageszentren und Werkstätten. Wir besuchen gerade die inklusive Wohngruppe in Martkopi, unweit der Hauptstadt Tiflis. Zwei Mädchen haben für uns in der Küche liebevoll den Kaffeetisch gedeckt. Insgesamt leben hier zehn Kinder mit und ohne Behinderung. Das Haus wurde mit Spenden aus Italien, Deutschland und Polen gekauft und behindertengerecht umgebaut.

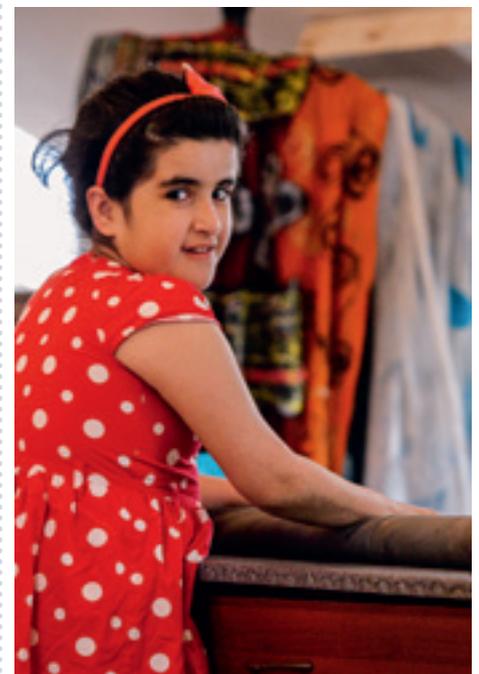
### Jedes Kind ein Überlebenskünstler

Wir begegnen fünf Kindern, jedes einzelne von ihnen ein Überlebenskünstler. Zum Beispiel der 14-jährige Iovan, der mit einer körperlichen Behinderung geboren wurde. Seine Eltern fühlten sich überfordert und gaben ihn in ein staatliches Heim. Dort wurde der aufgeweckte Junge als nicht therapierbar eingestuft. Erst in der Wohngruppe hat Iovan gelernt, seinen Rollstuhl mit den Füßen zu steuern und fortzubewegen. „Er träumt davon, etwas Nützliches zu tun“, erzählt Tamar Sharashidze und fragt die deutschen Kolleg(inn)en, ob sie das für realistisch halten. „Ja, natürlich“, antworten Michael Bader und Taraneh Ghazemi wie aus einem Mund. Und schnell entwickeln sie gemeinsam konkrete Ideen, die Iovan seinem Ziel näher bringen werden. Nachmittags besuchen wir mit David Arashvili das „Haus der Caritas“ in Tiflis. Auf dem Gelände befand sich zu Sowjetzeiten eine Metallfabrik. Sie gehörte zu einem Industriekomplex, der mit seinen Arbeiterwohnheimen als sozialer Brennpunkt galt. Heute ist das Zentrum Anlaufstelle für Jung und Alt: Im Kinder- und Jugendzentrum werden 200 Heranwachsende aus extrem armen Familien gefördert. Eine Wohngruppe für zehn Sozialwaisen und ehemalige Straßenkinder, eine Tagesstätte für vierzig

Senior(inn)en sowie die Suppenküche, die täglich einige hundert Kinder, Jugendliche und ältere Menschen verköstigt, runden das Angebot ab.

### Kinder entdecken ihre Begabung

Vor jeder Tür hängt ein kunstvoll gestaltetes Schild, das zeigt, welches Handwerk dahinter gelehrt und gelernt wird. Wir begegnen Jungen und Mädchen im Alter von sechs bis 18 Jahren, die voll bei der Sache sind: Vier proben im Puppentheater mit selbst gebastelten Marionetten. Im nächsten Raum schnitzen sechs Jungen im Alter zwischen acht und 15 Jahren an ihren



Textiles Gestalten im „Haus der Caritas“ in Tiflis

Kunstwerken, darunter Holzreliefs mit religiösen Motiven für orthodoxe Kirchen in der Umgebung. Das nächste Türschild zeigt einen Fön, Kamm und Schere und weist uns den Weg in den Friseursalon.

Stauend schauen wir zu, wie die Mädchen und Jungen hier schnitzen, töpfern, emailieren, malen, weben oder Teppiche knüpfen und das mit ebenso großer Ausdauer wie Perfektion. Für die Fertigstellung ihrer Objekte brauchen sie oft Tage und Wochen. Taraneh Ghasemi, Jugend-Sozialarbeiterin aus Gießen, ist tief berührt: „Die Kinder bekommen hier die Chance, ihre Fähigkeiten zu entdecken, zu entwickeln und daran zu wachsen!“ Irmgard Wirthmüller, leitende Sozialarbeiterin aus Dachau,

**» Wir freuen uns, Ihnen unsere Arbeit zu zeigen. Und wir sind gespannt darauf, Ihre Meinung zu hören! «**

pflichtet ihr bei: „Wir denken immer, dass die Kinder sich im Gespräch, durch Analysen und Therapien erklären und erforschen müssen. Hier sehen wir, wie handwerklich geschickt und kreativ sie arbeiten können und mit welchem Selbstbewusstsein sie sich dieser Herausforderung stellen!“ Das Sozialamt schickt die Kinder mit einem Ausweis, der ihnen nach einem Punktesystem bestätigt, dass ihre Eltern unterhalb der Armutsgrenze leben. „Oft denke ich, das muss ein Schreibfehler sein. Niemand kann in so großer Armut leben!“, sagt Tamar Sharashidze. Und doch sei es so. Unterrichtet werden die Jugendlichen von 32 engagierten haupt- und ehrenamtlichen Lehrerinnen und Lehrern. Das Zentrum ist außer freitags und samstags jeden Tag von 10 bis 18 Uhr geöffnet, auch während der Schulferien. Eltern hatten sich dafür eingesetzt, damit ihre Kinder in den Ferien nicht hungern müssen! Dank intensiver Lobby-Arbeit wird die Kinder- und Jugendhilfe heute bis zu 70 Prozent vom georgischen Staat finanziert. Die Restfinanzierung bereitet Nino Charkhashvili, der Verwaltungsleiterin der Caritas

Georgien, dennoch Kopfschmerzen: „Wir brauchen dringend Spenden. Ein Kurs für 20 bis 25 Schüler wie die Holzschnitzerei kostet zum Beispiel einschließlich Lohn- und Materialkosten 7.000 Euro im Jahr!“ In unseren Gesprächen mit den georgi-

schen Kolleg(inn)en stellen wir immer wieder fest: Die Rahmenbedingungen für die soziale Arbeit könnten kaum unterschiedlicher sein, aber das Selbstverständnis und die Ansätze sind praktisch gleich, ob in der Alten-

hilfe, in der häuslichen Krankenpflege, in der Kinder- und Jugendarbeit oder aber in der Inklusion von Menschen mit Behinderung. Wenn zudem noch alle Akteure an einem Strang ziehen und die staatlichen Institutionen ihre soziale Verantwortung übernehmen, kann es gelingen, ein umfangreiches

Netz an Hilfsangeboten aufzubauen für Menschen, die in extremer Armut und unter schwierigsten Bedingungen leben.

\* Zur Reisegruppe gehörten Michael Bader, Stiftung St. Zeno in Kirchseeon; Taraneh Ghasemi, Caritasverband Gießen; Gudrun Schemel, Caritasverband Lörrach; Christine Streich-Karas, Caritasverband Gießen und Irmgard Wirthmüller, Caritas-Zentrum Dachau.



Im Straßenkinder-Zentrum der Caritas steht den jungen Klienten ein Badezimmer mit Waschmaschine zur Verfügung.

Fotos: Caritas International/Zviad Frostashvili

WEIL IHRE WERTE SINN BRAUCHEN

# Rendite und Gemeinwohl im Einklang

Als Partner von Kirche und Caritas bieten wir unseren Kunden im In- und Ausland seit 1917 ebenso innovative wie maßgeschneiderte Finanzprodukte. Vom Fundraising oder Immobilienmanagement für gemeinnützige Organisationen bis hin zu sämtlichen Leistungen einer Universalbank für Privatkunden und Institutionen. Seit jeher fußen unsere Lösungen auf dem Anspruch, marktwirtschaftliche Unternehmensziele und christliche Werte zu vereinen. Ein Anspruch, der sich in allen Bereichen unserer Arbeit spiegelt – etwa in nachhaltigen Anlagestrategien oder in ehrlicher, respektvoller Beratung.

Pax-Bank eG · Christophstraße 35 · 50670 Köln  
Tel. 0221/1 60 15-0 · E-Mail [info@pax-bank.de](mailto:info@pax-bank.de) · [www.pax-bank.de](http://www.pax-bank.de)



## BÜCHER AUS DER CARITAS, FÜR DIE CARITAS



Auf schlaflosen Nachtflügen, beim tristen Warten auf ein Einreisevisum oder den verspäteten Anschlusszug entstanden Jürgen Liesers bewegende Weltgeschichten aus dreißig Jahren Reisetätigkeit für Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes.

2014, 96 Seiten, kartoniert  
€ 15,90  
ISBN 978-3-7841-2629-6



Grundlage dieser Autobiografie sind Notizen und Aufzeichnungen, die die Autorin nach jedem ihrer zahlreichen Gespräche mit dem früheren Caritaspräsidenten verfasste.

2014, ca. 150 Seiten, kartoniert  
mit zahlreichen Schwarzweiß-Fotos  
ca. € 20,00  
ISBN 978-3-7841-2705-7



Das vorliegende Arbeitsbuch stellt die rechtliche Situation von unbegleiteten minderjährigen und traumatisierten Flüchtlingen dar und zeigt mögliche Unterstützungsmaßnahmen auf.

2014, 264 Seiten, kartoniert  
€ 21,00  
ISBN 978-3-7841-2434-6



Wer bei der Caritas arbeitet, hat einen ganz normalen Arbeitsplatz – und trotzdem ist vieles anders. Was es mit dem kirchlichen Dienst, speziell bei der Caritas, auf sich hat, darüber informiert dieses Büchlein.

3., völlig überarbeitete Auflage  
2014, 120 Seiten, kartoniert  
€ 9,90, ab 3 Expl. € 7,90  
ISBN 978-3-7841-2661-6

Sie erhalten unsere Bücher über Ihre Buchhandlung oder direkt bei uns.

[www.lambertus.de](http://www.lambertus.de)



SOZIAL | RECHT | CARITAS